

Hallische Zeitung

im vorm. G. Schwesche'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Politisches und
für Stadt

literarisches Blatt
und Land.



Abonnements-Preis

pro Quartal bei Abnahme von der Expedition
3 Mark
bei Bezug durch die Post 4 Mark 50 Pf.
Die Zeitung erscheint zweimal täglich und wird
zweimal nach hier und auswärts versandt.

Insertionsgebühren

für die halbjährliche Zeit oder deren Raum 18 Sh.
15 Pf. für Halle und Regierungsbezirk Magdeburg.
Reclamen in redactioneller Zeit pro Zeile 40 Pf.
Die Zeitung erscheint zweimal täglich und wird
zweimal nach hier und auswärts versandt.

Verlag der „Actiengesellschaft Hallische Zeitung“. — Verantwortlicher Redacteur Dr. F. Gumbier in Halle.

298.

Halle, Mittwoch den 20. December.

1882.

An unsere Leser!

Beim bevorstehenden Quartalswechsel stellen wir die Ver-
wechslung der „Hallischen Zeitung“ haben seit drei
Monaten täglich Gelegenheit gehabt, die Aufgaben, Ziele und
Tendenz unseres Blattes zu prüfen. In ihre Hand legen wir die
Entscheidung darüber, in wie weit es uns gelungen ist, den Anfor-
derungen zu genügen, welche sie an ein Organ der öffentlichen
Meinung glauben stellen zu dürfen; doch wenn wir ihrem Urtheil
sich entgegenstellen und der Hoffnung leben, daß keiner unserer
Leser uns untreu wird, so geschieht dies im Bewußtsein treuer
Erfüllung und treuer Hingabe an die Sache, der tiefen
Beachtung.

Die „Hallische Zeitung“ ist ein ernstes Blatt, welches den
Vertrauen der Presse in seiner ganzen Bedeutung für das öffentliche
Leben erfaßt und frei von aller Effecthabsucht und Sensation-
sucherei, von allen Klünsten der Sophistik und Dialektik, sowie
sonstiger entzweifelnde Tagesmeinungen, einzig und allein
auf die Wahrheit, durch den Appell an den gesunden
Sinn der Leser zu wirken und sie zu gemeinsamer Arbeit zur
Besserung des Gemeinwohls, zur Erhaltung der Freiheit und
Ordnung zu sammeln sucht.

Die „Hallische Zeitung“ ist zugleich ein Blatt entschei-
dender Parteilichkeit. In unserer Zeit chronischer Verwirrung,
innerer Zersplitterung und heillosen Parteibekämpfung,
in unserer Zeit der Ränke zur Untergrabung des festen Funda-
ments, auf dem unser Vaterland beruht, des Ansturmes gegen
Recht und Königthum, ist es für alle Patrioten heilige Pflicht,
sich einmüthig im Tode und im Leben zu scharen und freimüthig
sich aufzusprechen, die als richtig erkannte Meinung allen Anver-
wandten gegenüber zu bekennen und damit zur Klärung der An-
sichten, zur Bildung fester politischer Charaktere beizutragen.
Die volle Verantwortlichkeit hat daher auch unser Blatt den prin-
zipiellen Standpunkt festgesetzt, auf dem es steht. Der Leser
wird erkennen, daß es die Sprache selbstverständlicher Ueberzeugung,
selbstverständlichen Muthes ist, welche aus ihm spricht, daß nicht egoistische
Interessen, sondern die zwingende Nothwendigkeit einer hohen sitt-
lichen Idee es bestimmen, für die Gestaltung der inneren Verhält-
nisse in der von ihm beherrschten Welt einzutreten. Mit Würde
aber form, doch mit voller Entschiedenheit in der Sache ver-
setzt es sein Ziel, da gibt es keine Halbheit, kein Vacilliren;
es behauptet eines starken Königthums, die Wiederher-
stellung einer festen organischen Gliederung der
bürgerlichen Gesellschaft zur Sicherung des sozialen
Friedens, die Neuordnung des parlamentarischen
Rechts, das sind die 3 Grundpfeiler seiner Be-
wehungen.

Die „Hallische Zeitung“ ist endlich ein durch die Viel-
seitigkeit seines Inhalts, die Begebenheit der Beir-
rathung seiner Mitarbeiter und die Zuverlässigkeit
seiner Mittheilungen gleich ausgezeichnetes Blatt, welches
besonders die Interessen der Landwirthschaft und des gewerb-
lichen Lebens berücksichtigt und alle Tagesfragen mit selbstän-

bigem Urtheil und so ausführlich behandelt, daß das Halten größ-
erer Blätter entbehrlich wird. Weitere wichtige Ergänzungen
seines Inhalts sind noch geplant, trotzdem hat es den Abonnements-
preis für Stadt und Land herabgesetzt auf

3 Mark,

Postenlohn und Postprovision eingeschlossen.

Es empfiehlt sich daher aus durch Billigkeit, und ziehen wir
die Zahl seiner Leser, die schon bisher stetig zugenommen hat, sich
im neuen Jahr noch erheblich vermehrt.

Die Redaction der Hallischen Zeitung.

Politischer Tagesbericht.

Im Abgeordnetenhause stand gestern zunächst die In-
terpellation Dirichlet über die Präfektur-Renten auf der
Tagesordnung. Der Interpellant einwuidete den Hauptbestand
dieses fassam betannten und übermäßig aufgeschwulstigen Vortrags
und klagte die Staatsanwaltschaft an, ihre Pflicht vernachlässigt
zu haben, indem sie es unterlassen habe, amtlich einzuschreiten.
Der Justizminister Fritzeberg berichtigte verschiedene Angaben
des Vorredners und theilte mit, daß über mehrere Punkte noch
amtliche Ermittlungen im Gange seien. Sei das Resultat der-
selben so, wie zu erwarten sei, so werde die Staatsanwaltschaft
angehalten werden, das richtige Urtheil anzukommen. Abg. Hänel
erklärte sich mit dieser Antwort befriedigt und eine We-
tersprechung der Interpellation unterließ. Es folgte die For-
schung der Staatsrechnung. Zunächst wurden einige noch rick-
fängliche Artikel aus dem Etat der Aufzueverwaltung erledigt, und
dann nach den Vorschlägen der Budgetcommission angenommen.
Bei dem Etat der Staatsarchiv brachte der Abg. Rajanke die
alten Klagen des Centrums über mangelhafte oder tadelnswürdige
Verhältnisse aus den Staatsarchiven vor. Abg. Santal
betonte die Wichtigkeit der tendenzlos und geistreich literarischen Thä-
tigkeit von hiesigen Archivbeamten. Den beiden Rednern trat
Archivdirector v. Sphel mit großer Entschiedenheit entgegen.
Die Debatte wurde absonn auf heute vertagt. Es wird die letzte
Sitzung vor den Ferien sein.

Die national-liberale Fraktion des Abgeordnetenhauses
hat durch die Abg. Döcker und Hansen folgenden Antrag ein-
gebracht:

Das Haus der Abgeordneten möge beschließen: Die königliche
Staatsregierung um baldmöglichstige Vorlage eines Gesetzesentwurfs
zu ersuchen, durch welchen 1) der Stempel für Kaufverträge
über inländische Grundstücke und Grundgerechtigkeiten
von 1 Prozent, 2) der Stempel für Pacht-, an d. Mietver-
träge von 2 Prozent angenommen werden, und 3) der Stempel
für Verträge, welche die Uebertragung eines bestehenden Pacht-
oder Mietverhältnisses auf eine andere Person als Pächter oder
Miether zum Gegenstande haben, auf 1/2 Mark bestimmt wird. —
Gründe: Zu 1 und 2 Gleichmäßigkeit der Verminderung der Belastung
des ländlichen und städtischen Grundbesitzes. Zu 3 Befreiung

der Ungleichheit und Ungleichheit bezüglich der Höhe des zu solchen
Verträgen zu verwendenden Stempels.

Graf Herbert von Bismarck ist in Wien in beson-
derer Mission angekommen und hat bereits eine Unterredung mit
dem österreichischen Minister des Auswärtigen, dem Grafen
Kalnoky, gehabt, dies ist der neueste Vorgang auf dem Gebiete
der hohen Politik, der in Wien alle Kreise in Athem hält und
unseren Conjecturalpolitikern reichen Stoff zu weiteren fiktiven
Reflexionen über die gefährdete auswärtige Lage gibt. Ein
Wiener Telegramm der „Nat. Ztg.“ gibt uns davon Kenntniss,
wie man in Wien sich die Sachen der Zeit deutet. Danach ist
für alle gewiss, daß eine Scheidung in dem Verhältniß der euro-
päischen Staaten sich vollzieht, aber kann ein Duzen Personen
hat eine Ahnung davon, nach welcher Richtung dieselbe vor sich
geht. Allgemein glaubt man in Wien, Anstanz würde endlich
eine Annäherung an Deutschland, um aus seiner Isolirung vom
vorigen Sommer herauszukommen, und habe als Preis dafür be-
deutende Zollreduzierungen in Aussicht gestellt, ist jedoch bei Bis-
marck damit nicht durchgegangen. Wirklich heißt es weiter:

Die Herbeiführung des österreichisch-deutschen Bündnisses
in die Verhandlung hat in hiesigen letzten Kreisen wenig
angenehm berührt, namentlich da es auf seine Dauer wenig
vertraut war. Es wird hier zwar bestritten, daß das Bündniß
auf fünf Jahre begrenzt ist, wohl aber ist man sich einig, daß
das eine Stück in dem Verhältniß existirt, die bis jetzt noch nicht
ausgeführt ist, es ist das die Ordnung der wirtschaft-
lichen Beziehungen zwischen beiden Ländern, wie sie in den
Wiener Abreden in bestimmte Aussicht genommen worden war.
Es ist jedoch das Bewußtsein von der Existenz dieser Sache, ob
es das Werkstück von russischen Politikern an Deutschland ist;
denfalls gehen diese Dinge hier zu denken, dies umfänger, als man von
den Anlaufarbeiten der wirtschaftlichen Verhandlungen hier mehr wie
je überlegt ist. So hat man denn auch in dem Artikel der „Nord-
Ztg.“, daß dem Bezug österreichischer Waaren durch Frankreich
im Vorzug gegen deutsche mehr eine Spitze gegen Deutschland als
gegen Frankreich heraus sein wollen. Ob der Grund der Unbe-
friedigung, in die man hier bezieht ist, mit diesen Erklärungen ge-
troffen ist, muß dahin gestellt bleiben; jedenfalls existirt dieselbe.
So der Geschäftsmann der „Nat. Ztg.“ ist er recht berichtiget,
und existirt in Wien eine gewisse Bekanntheit wegen der russischen
Annäherungsversuche an Deutschland, so wird diese durch die
heutigen Artikel der „Nord. Allg. Ztg.“ scharflich gelassen werden.
Das governmentale Blatt enthält heute folgendes Rai-
sonnement an leitender Stelle:

Der „Globe“ bezieht in einer seiner letzten Nummern einen
Artikel der „Grenzboten“, betreffend das Verhältniß Deutschlands
zu Deutschland. Das russische Blatt meint, es mache sich in Berlin
eine gewisse Unzufriedenheit kund, gegenüber getrennt, weil die
russische Regierung nicht getrauen ist, ihre eigenen handelspolitischen
Interesse zu Gunsten der Interessen Deutschlands aufzugeben.
Diese Unzufriedenheit habe einige Berliner Politiker auf den Ge-
banten gebracht, tritt laut vom deutsch-österreichischen Bündniß zu
reden.

Der „Globe“ rath sich. Kein Politiker der den Namen eines
solchen verdient, wird daran denken, der russischen Regierung zu ver-
tragen, daß sie Maßregeln zum Schutze russischer Boden- und
Sindungs-Erzeugnisse trifft; auf der anderen Seite werden russische
Staatsanwaltschaften sich gegen die russische Regierung, wenn die russische
analoge Maßregeln ergreifen werden. Aus einer Unzufriedenheit

alterthümlichen Gewohnen auf. Sie schaute zu ihrem Gatten hin;
er sah mit geschlossenen Augen an ihrer Seite in dem kammern-
den Wagen. War er verstimmt, — war er ermüdet? Sie wollte
es nicht und wagte nicht, ihn durch eine Frage zu stören, sie suchte
nur nach seiner Hand und küßte sie leise.

Nach einer nicht zu langen Fahrt über holpriges Straßen-
pflaster hatte der Wagen seinen Bestimmungsort erreicht und
hielt an dem gewöhnlichen Thore des „rothen Hauses“.

Nach den unteren Räumen des Hotels, die durch weite Hölzer-
türen nach dem Markte hin geöffnet waren, und auf der mit
tönen Tischchen besetzten Hoffläche der breiten Steintrappe saßen
in den verschiedensten Gruppen in friedlichem ungesonnenem
Gespräche Officiere aller Waffengattungen, während auf dem
Markte, nach jeder Kleinstadt, die Bürger mit langer
Perle und Pantoffeln, sein trüdes Gehege mit Arme, auf
und abspazirte, — und aus der nahe Genossenschaft, nach eben
beendeter Maianendacht, ein Duft von Weidrauch den Markt und die
Straßen durchzog.

Telloff blickte den Knaben im Arme, aus dem Wagen; Margot
folgte. Ein Kellner mit breiterer Krone ging den Antommen
voraus, die breite Wendeltreppe hinauf, über den weiten
Corridor und öffnete neue grümeige, wohllich hergerichtete
Zimmer, die für unsere Fremde bereits bestimmt waren und
einen freien Blick über den bewegten Markt gewährten.

Die Sorge um den kleinen Geschäfter, der zur Ruhe gebracht
werden mußte, nahm für's Erste die Mutter ganz in Anspruch.
Telloff durchmaß in Eile in Untebaden den Raum, ver-
schwand darauf in dem angrenzenden Zimmer, öffnete die Fenster
und warf sich endlich ermüdet und verstimmt auf ein Sopha.

Nach einer Weile trat Margot ein. Sie hatte sich während
der langen mühseligen Reise nach dem Augenblicke gefreut, der
Ihr, am Ziele derselben angekommen, ein Stündchen gönnen würde,
in dem sie traulich an der Seite ihres Gatten ruhen und mit ihm
plaudern konnte.

Jetzt fand sie ihn verstimmt, und wenn er sie auch freundlich
zu sich niederzog und mit seiner Hand über ihr Haupt trieb, so

konnte sie dies nicht erwidern; — fühlte sie doch in diesem
Augenblicke das unigliche Bedürfnis, Antwort auf so manche Frage
zu haben, die ihr Herz bedrängte. — Sie fühlte, daß sie ein Recht,
ein heiliges Recht dazu habe, endlich zu ergründen, was die Be-
stimmung in der Seele des geliebten Mannes hervorrief; — sie
überlegte, wie sie beginnen, wie sie das richtige Wort, den rich-
tigen Weg zu den Herzenstheilen ihres Gatten finden solle, und
während sie hierüber grübelte, trat das Bewußtsein mit ersch-
reckender Klarheit vor ihre Seele, wie fern sie diesem bis jetzt
gestandenen, wie sie nur das ererbte Element gemein, das dem
Bestimmten ein Köpchen um die Lippen lauzerte, nicht aber das
Wohl, dem er das Recht einräumte, auch seinen Kummer zu
theilen, mit dem es ihm ein Bedürfnis war, gemeinsam Alles —
auch die schmerzlichen Stunden des Lebens zu tragen. —

Ihr Herz pochte in heftigen Schlägen, sie ersagte Telloff's
Hand, entschlossen, ihm Alles zu sagen, was sie bewegte.

Da schloß sein Wort selbst ihr den Mund und ichen zogen
sich ihre stillen Wände in's Herz zurück, als ihr Gatte, sie auf die
Stirne küßte, sagte:

„Du bist müde, Kind, ich bitte, geh zur Ruh! Ich fühlte
das entscheidende Bedürfnis, einen Augenblick aus mir herauszu-
treten; der Kopf ist mir schwer, — ich fühle mich verstimmt. —
— bedrückt, — ich möchte versuchen mich zu zerstreuen, — auf
anderer Gehaupt zu kommen!“ — Mit ausbrechenden Thränen
schlang Margot ihre Arme um seinen Hals.

„Kann ich Dir Nichts sein, Mar, — kann ich Dich nicht
trösten?“ (sie ließ sich küßend hervor. —

„Du mir Nichts sein?“ fragte Telloff von dem Erregung
seiner Gattin betroffen. „Margot, Du bist ja mein Alles, mein
ganzes Glück, mein Liebste auf Erden.“

„Nicht aber das Herz, das Treuen Kummer theilen darf!“
jammerte sie leise.

(Fortsetzung folgt.)

Am Ziel.

Roman von Leo Welling.

(Fortsetzung.)

Weinend standen die kleinen Brüder auf den Stufen des
Hauses, weinend lag Margot in den Armen der Eltern, liebend
schloß Telloff sie in den Armen, stieg dann selbst ein, um den
Knaben, der abgenommenen über buntes Spielzeug lächelte, aus den
Armen der Tante Armstadt in Empfang zu nehmen.

Die Pferde zogen an; noch einmal blickte Margot's tränen-
wunden Auge nach den Zurückbleibenden, nach der Schwelle des
Hauses, das ihre Heimath war, nach den Fenstern ihrer Woh-
nung und hübnir nach der Rückkehr des Hausgärtchens.

Wieder lag dorten die Frühlingssonne auf den Weiden, auf
braunammeten Auefluren und hohen Tulipanen — Käfer und
hunte Falter tofen ein um die Frühlingsschilfen, in den Sträuchern
schlug die Schwanenmel und mit ihrem weichen Fliegen und blau-
schimmernden Flügeln undries die Schwabe leichte Kreise um den
Giebel des Hauses. Margot blickte durch die Fenster des nach
abwärtigen Wegens in unteren Fenstern, über Berge und
Thäler, die ihr fremd waren; aber das leise schlagende Weib,
dessen Tränen um die verlassene Heimath flossen, es trug das
glohe Gefühl im Herzen, daß überall da, wo die jauchende
Stimme des Knaben erklang, überall da, wo der Arm des Gatten
es umarmte, ein Heimathsimmel ihn lächelte.

Nach einem anstrengenden Reife, deren erster Aufhiepung
C. gewesen, langten unsere Freunde mit dem Abenteurer in L. an.
Die Zahl der Ankommenen war keine große und so fand es sich,
daß der v. Wahpfose barrende Diminutiv „Zum rothen Hause“
mehr Reisenden als einige Passagiere aufnahm.

Der Vater hielt den schlaftrunkenen Knaben im Arm. Als
der Wagen, die alte Weidnerbrücke passirte, durch das dunkle
Stadtthor in die engen Straßen einführte, blickte Margot mit einem
Gemische von Neugier und banger Erwartung zu den erleuchteten

